

Altenheimstiftung
Heinrich von Rottenburg Kaltern

's Fensterle

Juni 2014 - Interne Hauszeitung - Ausgabe 39



*das Heim in
unserer Mitte*

In dieser Ausgabe

- 3 **Grußworte von Landesrätin
Dr. Martha Stocker**
- 4 **Bischof Ivo Muser zu Besuch**
- 5 – 6 **Menschen im Wachkoma
Unsere neuen Angestellten**
- 7 – 10 **Rückblick -
Heimalltag in Bildern**
- 10 **Gratulation zum Nachwuchs**
- 11 **Medikamentenverteilung im
Altenheim**
**Unsere neuen Heimbewohner
und Heimbewohnerinnen**
- 12–14 **Herr Hubert Seppi -
ein Musikant aus Leidenschaft**
- 15 **Wir gedenken unserer
lieben Verstorbenen**
- 16 **Ein Plätzchen an der Sonne**

Der Schmetterling

Sie war ein Blümlein hübsch und fein,
hell aufgeblüht im Sonnenschein.
Er war ein junger Schmetterling,
der selig an der Blume hing.

Oft kam ein Bienlein mit Gebrumm
und nascht und säuselt da herum.
Oft kroch ein Käfer kribbelkrab
am hübschen Blümlein auf und ab.

Ach Gott, wie das dem Schmetterling
so schmerzlich durch die Seele ging.
Doch was am meisten ihn entsetzt,
das Allerschlimmste kam zuletzt
ein alter Esel fraß die ganze
von ihm so heiß geliebte Pflanze.

Wilhelm Busch



Impressum: „s' Fensterle“

Herausgeber: Altenheimstiftung Kaltern
Heinrich von Rottenburg
Mendelstraße 21 - 39052 Kaltern (BZ)
Tel. 0471 96 32 69 Fax: 0471 96 32 50

www.altenheimkalttern.it

e-mail: info@ah-kalttern.it

Das Redaktionsteam:

Anderlan Alois - Federer Monika -
Huber Brigitte - Pfitscher Lisa

Grafik: Federer Monika

Druck: Fotolito Varesco Alfred GMBH - SRL



Liebe Betreute, liebe Freunde der
Altenheimstiftung, liebe Kalterer,

im März hatte ich die Freude, das Alten- und Pflegeheim Kaltern das erste Mal als Landesrätin zu besuchen. Im Zeichen der „ersten Begegnung“ in meinem verantwortungsvollen Amt wurde ich sehr herzlich willkommen geheißen. Es war ein schöner Frühlingstag, genau genommen zu Josefi, am 19. März, dem Tag unseres Landespatrons. Wäre der Heilige Josef Tischler in Kaltern gewesen, dann hätte er nach einem langen, arbeitsreichen Leben sicher eine ganz große Freude gehabt, seine alten Tage in diesem schönen Altenheim der Stiftung Heinrich von Rottenburg verbringen zu dürfen.

Leider sagt uns die heilige Schrift nichts über die alten Tage des göttlichen Nährvaters. Doch mir schien, dass ein Segen über diesem Haus waltet. Die Sonnenstrahlen des Morgens tauchten den Aufenthaltsraum, wo unsere Besprechung stattfand, in ein warmes, helles Licht. Das Mitarbeiterteam aus der Küche hatte Kaffee und Kuchen gedeckt. Präsident Oswald Wally begrüßte uns Verantwortliche aus dem Landesressort und die MitarbeiterInnen, und später ergriffen Bürgermeisterin Waltraud Benin und Direktor

Luis Anderlan das Wort. Wir haben ausgiebig über alles gesprochen, was zurzeit für die Verwaltung des Heimes und für das zukünftige Wohl der Kalterer Familien ansteht.

Die Stiftung hat durch eine Schenkung Mittel, um das betreute Wohnen und die Tagespflege auszubauen. Sie wünscht sich vom Land einen angemessenen Beitrag dazu.

Nun ist der Ausbau der Tagespflege sicher der richtige Weg. Schade, dass die öffentlichen Mittel nicht mehr so reichlich vorhanden sind wie in den letzten 25 Jahren! Das Land wird seinen Beitrag leisten. Doch um so ein großes Haus mit seinem umfassenden Angebot und seiner Qualität gut in die Zukunft führen zu können, braucht es die Unterstützung und die Hilfe aller. Gemeinsam werden wir uns den offenen Fragen stellen und nach Lösungen suchen.

Was ich mir bei meiner ersten Begegnung besonders zu Herzen genommen habe, das waren die berechtigten Klagen von Direktor Luis Anderlan über die viele unnütze Zettelwirtschaft, auch Bürokratie genannt. Zwar kommt vieles Unverständliche von Rom, aber auch wir beim Land sind nicht ganz unschuldig. Ich versuche mein Möglichstes, mich kräftig für Vereinfachungen einzusetzen.

Ganz gewiss können, selbst beim besten Willen, nicht gar alle Wünsche erfüllt werden. Aber der heilige Josef und die Gottesmutter Maria werden uns wohl nicht nur zu Josefi helfen, das Beste für den Lebensabend unserer Frauen und Männer zu leisten. In diesem Sinne wünsche ich allen Besucherinnen und Besuchern des Altenheims Kaltern einen guten Tag der Offenen Tür, und mögen Sie die Sonne dieses Hauses so spüren, wie das uns an diesem Frühlingstag ergangen ist!

Ihre Martha Stocker
Landesrätin für Gesundheit und Soziales

EIN BESONDERER GAST ZUM JAHRESBEGINN – BISCHOF IVO MUSER ZU BESUCH IN UNSEREM HEIM



Der Nachmittag des 20. Januar war ein besonderer für uns, denn seltener Besuch hatte sich angekündigt: der Bischof der Diözese Bozen-Brixen Ivo Muser. Er war der Einladung des Verwaltungsrates gefolgt und wurde von Präsident Oswald Wally und Direktor Luis Anderlan herzlich willkommen geheißen. Der Präsident stellte dem Bischof und seinem Begleiter das Heim vor, erzählte über das Heim, die Mitarbeiter, die freiwilligen Helfer und Helferinnen und das tägliche Leben in unserem Haus. Schließlich richtete Bischof Ivo Muser Grußworte an die anwesenden Bewohner und Besucher. Er brachte seine Freude über die Einladung zum Ausdruck, denn der Besuch sei für ihn keineswegs ein Pflichttermin, sondern eine Gelegenheit zur Begegnung. Er sprach in seiner Rede über den Alltag im Heim und betonte, dass es für ihn ein sehr lebendiger Ort sei, denn alles was



draußen an zwischenmenschlichen Beziehungen geschehe, geschehe auch hier drin. Er sprach auch über das Miteinander von Mitarbeitern und Bewohnern. „Das Älterwerden gehört zum Leben dazu. Es ist zu wünschen, dass niemand dabei allein bleibt, und dass es immer jemanden gibt, der einen auf diesem Weg begleitet. Das was ich mir selbst wünsche, wenn ich ans Älterwerden denke, wünsche ich auch euch von Herzen: nämlich dankbar und versöhnlich auf das bisherige Leben zurückblicken zu können.“, schloss Bischof Ivo Muser seine Ansprache.

Die Heimbewohner überreichten ihm ihre Geschenke: eine handverzierte Kerze, ein Paar selbstgestrickte Socken und eine Pa-



ckung Feuerteufelchen für den kalten Winter. Jedem einzelnen Bewohner reichte der Bischof die Hand und hielt für jeden freundliche und aufmunternde Worte bereit. Damit er auch alle Bewohner erreichen konnte, machte er eine Runde durchs Haus und besuchte diejenigen, die ihr Zimmer nicht verlassen konnten. Nachdem er den Bischofssegens gespendet hatte, verabschiedete sich Bischof Ivo Muser.

Lisa Pfitscher

MENSCHEN IM WACHKOMA - MENSCHEN WIE DU UND ICH

Jährlich fallen etwa 3.000 Menschen ins Wachkoma. Auslöser sind Unfälle mit Hirnverletzungen, eine Hirnblutung durch ein geplatztes Gefäß oder ein Herzstillstand mit längerer Sauerstoffunterversorgung des Gehirns. Es kommt zu einem Bewusstseinsver-



Sanfter Umgang bei Körperpflege fördert das Vertrauen zwischen Pfleger und Patient

lust, der Tage, Monate oder Jahre dauert. Die Art der Schädigung kann sehr unterschiedlich sein. Es kommt zu einer weitgehenden Unterbrechung der Leitungsbahnen zwischen Großhirn und Hirnstamm, zu einem teilweisen Verlust der aktiven Bewegungen und der verbalen Kommunikation.

Das Wachkoma wird in 7 Remissionsphasen eingeteilt: vom Koma (tiefe Bewusstlosigkeit) bis zum Integrationsstadium ins Leben.

Im Gegensatz zu Komapatienten atmen Wachkomapatienten eigenständig und haben einen Schlaf-Wach-Rhythmus.

Die Ernährung erfolgt meist über eine in der Bauchdecke angelegte Magensonde.

Eine Kommunikation auf den üblichen Wegen ist nicht möglich.

Das Wachkoma ist somit eine Bewusstseinsstörung, bei der die Wahrnehmungsfähigkeit erheblich beeinträchtigt ist. Eine vollständige

Wahrnehmungslosigkeit kann jedoch nach wissenschaftlichen Kriterien nicht angenommen werden. Was, wie viel, auf welche Weise und wann ein Mensch im Wachkoma wahrnimmt, können wir nur schwer beurteilen.

Die große Herausforderung in der Betreuung eines Wachkomapatienten beginnt nach der Akutversorgung in Krankenhaus oder Reha bei einem Heimaufenthalt.

Für viele Angehörige ist die Situation sehr belastend und nur schwer zu ertragen. Viele engagieren sich in der Hoffnung, ihre Lieben wieder aufzuwecken. Sie streicheln sie, sprechen mit ihnen über gemeinsam Erlebtes, lesen ihnen aus ihren Lieblingsbüchern vor, richten das Zimmer wohnlich mit Erinnerungsstücken ein. Denn das zerstörte Gewebe im Gehirn kann sich besser erholen und erneuern, wenn der Patient auf allen Sinneskanälen Anregungen von außen bekommt. Wir können beobachten, dass diese Patienten immer wieder neue Muster entwickeln, da das Gehirn neue Vernetzungen ermöglicht.



Technische Hilfsmittel erleichtern die Pflege eines Wachkomapatienten.

Die bürokratischen Hürden für eine erneute Aufnahme in Rehastrukturen sind oft unüberwindbar und die fachspezifische Ausbildung unsererseits und die geeigneten Strukturen mangelhaft .



Häufig finden sich Spastiken an den Extremitäten die intensive manuelle Therapie erfordern

Zum Pflegekonzept von „Patienten im Wachkoma“ gehören vor allem emotionale Zuwendung, Kontakt und Ansprache. Wir müssen einen Tagesablauf mit festem Rhythmus machen, mit Mahlzeiten, zu denen die Patienten aufgerichtet werden, mit Ergo-, Physio- oder Logotherapie, mit regelmäßigem Stehen und Bewegen. Zudem ist es sehr wichtig, die Angehörigen in die Pflege mit einzubeziehen und gemeinsam mit Ärzten und Therapeuten zu arbeiten.

Es gibt nicht „Die“ Pflege von Menschen im Wachkoma. Wir Pfleger müssen auf die kleinsten Details achten: wie ist die Körper-

spannung, der Gesichtsausdruck, gibt es gezielte Bewegungen, folgt der Patient mir mit den Augen, fühlt er sich wohl? Zuwendung -positive sowie negative- erfährt der Patient konkret d.h. körperlich und seelisch, und antwortet dementsprechend darauf. So äußert sich dies in Veränderungen von Atmung und Herzschlag sowie im gestisch- mimischen Ausdruck.

Wir müssen den Patienten fördern, durch kontinuierliches Körperspüren wieder einen Zugang zum eigenen Körper zu finden.

Dazu setzen wir die basale Waschung ein, die orofaziale Stimulation und das Lockern der Muskeln bei den Pflegetätigkeiten, und viele sich wiederholende Tätigkeiten und Rituale, die dem Patienten Sicherheit geben.

Das Wichtigste sind aber die Wertschätzung, die wir dem Heimbewohner entgegenbringen und die Bereitschaft, offen zu sein für jede Veränderung in der Pflege und in der Zusammenarbeit mit den Angehörigen und anderen Berufsgruppen.

Seit eineinhalb Jahren betreuen wir auf unserem Wohnbereich eine Wachkomapatientin. Wenn wir sehen, dass es ihr gut geht und dass sie entspannt am Tagesgeschehen auf ihre Art teilnehmen kann ist das ein Geschenk, das uns auch bei manchen Rückschlägen immer wieder die Hoffnung gibt, weiterzukämpfen und positiv in die Zukunft zu schauen

Désirèè Sölva

Unseren neuen Angestellten wünschen wir einen guten Start und viel Freude im neuen Arbeitsfeld

Rizzo Lisa	Krankenpflegerin	01.04.2014
Thomann Eleonora	Hilfsköchin	01.05.2014

KUNTERBUNTE FASCHINGSZEIT

Zu Maschgra ist viel los in unserem Haus!
Bei allerlei Veranstaltungen haben die Faschingsfreunde unter den Heimbewohnern und Heimbewohnerinnen die närrische Zeit genossen und ausgiebig gefeiert.



Für ein Faschingskostüm braucht's nicht viel, oft reicht schon ein Hut



Das „Soziale Theater Südtirol“ gastierte mit dem Stück
„Wer melcht die Goas?“ in unserem Haus



Sorgten für Erheiterung: Die Frauen der Sarnerner Singgruppe begleiteten die Theatertruppe und begeisterten das Publikum mit Gesang und schuhplattlerischem Können



„Bunter Nachmittag“: Albert Atz und einige seiner Theaterkollegen gaben ein paar lustige, kurze Theaterstücke zum Besten

WENN'S DRAUSSEN GRÜNT UND BLÜHT, HÄLT
UNS NICHTS MEHR IM HAUS...



...den alljährlichen
Ausflug ins schöne
„Frühlingstalele“
lassen wir uns nicht
entgehen!



Wenn der Frühling naht, muss auch der Tirgg
„o'gmocht“ werden!



Je mehr helfende Hände, desto schneller hat
die Arbeit ein Ende!



Der Tirgg wird umgehend zum Müller nach
Margreid gebracht...



... und während die Kerne zu Plentmehl
gemahlen werden, bleibt uns nur zu war-
ten übrig!



Die Kalterer Bäuerinnen zeigen ihre Backkünste. Mit vereinten Kräften wird der Teig sicher besonders locker...



... noch ein paar letzte Handgriffe zum Verfeinern und dann ab in den Ofen mit dem Hefezopf!



Ein Geschenk für den Bischof: gemeinsam gestalten die Heimbewohnerinnen eine Kerze, die sie Bischof Ivo Muser bei seinem Besuch im Januar überreichen wollen



Landesrätin Martha Stocker zu Gast in unserem Altenheim



Ehrentag der Mütter: die Kalterer Bäuerinnen verwöhnen unsere Gäste mit allerlei selbstgebackenen Kuchen und Torten, während Herr Karl Gutmorgeth einmal mehr sein Können auf der Ziehorgel unter Beweis stellt





Festlich sehen sie aus, die Erstkommunionkinder mit in ihren weißen Kleidchen und eleganten Anzügen. Wie in den vergangenen Jahren haben auch heuer Alt und Jung die Heilige Messe anlässlich der Ersten Kommunion gefeiert



Stimmkräftig: der Männerchor von Kaltern gestaltet einen musikalischen Nachmittag

Mit einer einzigen Berührung,
einem Blick, einem Lächeln
erfüllt ein Kind das Herz
mit größtem Glück.

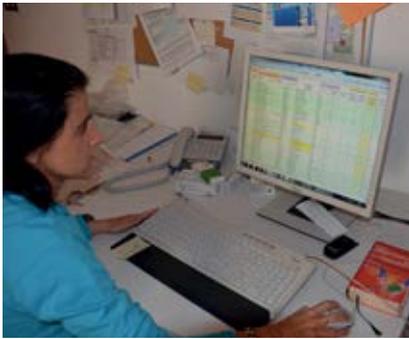
Kartini Diapari-Öngider



Am 23. Januar ist der kleine Raphael zur Welt gekommen und macht das Leben seiner Eltern seitdem um vieles bunter. Wir gratulieren unserer Mitarbeiterin Katharina Sparer und ihrem Lebensgefährten Manfred zur Geburt ihres Sohnes und wünschen den dreien eine freudige und aufregende Zeit!

Am 11. April hat die kleine Laura das Licht der Welt erblickt. Wir wünschen unserer Mitarbeiterin Gerlinde Moser und ihrem Lebensgefährten Dietmar viel Freude mit ihrem kleinen Mädchen und dass sie ihre kleine Familie genießen mögen! Alles Gute!

In den ersten Maitagen, genauer gesagt am 4. Mai ist Ahmed, der Sohn unserer Mitarbeiterin Evi Morandell und ihrem Mann Assane geboren. Der kleine Spross wird seinen beiden großen Schwestern sicherlich viel Spaß bereiten. Wir gratulieren der Familie von Herzen und wünschen den fünf eine freudige Zeit!



MEDIKAMENTENVERTEILUNG IM ALTENHEIM

Wie alle Bereiche, müssen auch die Gesundheitsdienste und der Sanitätsbereich

sparen. Aus diesem Grund wurden von der Sanitätseinheit Richtlinien erarbeitet, die die Handhabung der Medikamente in den Altenheimen regeln, um so nicht unnötige Kosten zu verursachen bzw. um durch umsichtigen Umgang Kosten zu reduzieren. Die Sanität stellt eine Vielzahl von Medikamenten zur Verfügung, die jedes Krankheitsbild abdecken, das im Alter vorkommen kann. Diese Medikamente stehen allen Heimbewohnern zur Verfügung, die sich in den Pflegestufen 1 – 4 befinden. Wir haben aus diesem Grund eine kleine Apotheke eingerichtet. Wöchentlich werden die Therapien der Heimbewohner aus dem hausinternen Vorrat von der zuständigen Pflegekraft hergerichtet und dementsprechend erfolgt die Bestellung der Medikamente und sanitären Hilfsmittel, wie z. B. Handschuhe Ver-

bandsmaterial, Cremen usw. über ein eigenes Computerprogramm an den Sanitätsbetrieb. Sollte der Hausarzt Therapien für notwendig halten, die nicht über die Krankenhausapotheke bezogen werden können, so müssen diese von der Apotheke im Dorf geholt werden und eventuell der dafür vorgesehene Preis bezahlt werden.

Die Haltung des Medikamentenlagers erfordert Sorgfalt und Umsicht. Wir sollten von den notwendigen Medikamenten genügend, aber nicht in Übermaß Vorrat halten, sie müssen nach Wirkstoff alphabetisch geordnet aufbewahrt werden, monatlich sind alle Medikamente auf ihre Fälligkeit zu kontrollieren und jene, die nicht mehr im Gebrauch sind, müssen an die Krankenhausapotheke zurückgegeben werden.

Die sanitäre Verordnung sieht auch vor, dass wir keine Medikamente von auswärts, also von der Bevölkerung, die es gut meint und uns Tabletten bringt, die sie nicht mehr brauchen, annehmen dürfen. Dies ist leider nicht mehr möglich.

Johanna von Dellemann

Wir begrüßen unsere neuen HeimbewohnerInnen und wünschen Ihnen einen schönen Aufenthalt!

Wegscheider Heinrich	02.01.2014
Thalmann Zani Karolina	20.01.2014
Walli Hermann	04.03.2014
Anderlan Franceschini Josefine	10.03.2014
Andergassen Karl	18.03.2014
Wielander Johann	15.04.2014
Mair Giacomuzzi Amalia	24.04.2014
Eisenstecken Elisabeth	06.05.2014
Vieider Sölva Rosa	09.05.2014

HUBERT SEPPI EIN LEBEN FÜR DIE MUSIK

Geboren am 28. August 1951 in Kaltern, ist Herr Seppi Hubert in Trutsch gemeinsam mit seinen Geschwistern aufgewachsen. Schon als Kind zeichnete sich ab, welches die größte Leidenschaft seines Lebens werden sollte, nämlich die Musik.

„Als kleiner Junge habe ich immer den Konzerten der Musikkapelle beigewohnt, wenn diese auf Festen und Feiern im Dorf ihre Auftritte hatten. Bereits damals hat es mich ‚gewurmt‘, da hätte ich immer gerne mitgespielt. Mit 14 Jahren fragte ich schließlich um Aufnahme in die Musikkapelle an, bekam aber eine Absage, da es zu diesem Zeitpunkt schon genügend Mitglieder gab. So war mein großer Wunsch zunächst auf Eis gelegt, aber nicht für immer. Wie ich schließlich doch zur Musik gekommen bin, ist eine lustige Geschichte. Mit 18 Jahren wurde ich zum Militärdienst eingezogen. Nach Modena wurde ich geschickt, als „Trompetiere“, und das obwohl ich noch nie zuvor eine Trompete in der Hand gehalten hatte und ganz gewiss keinen Ton darauf spielen konnte. Das habe ich auch gesagt, aber es schien denen wenig auszumachen. Es war schon ein mulmiges Gefühl, für eine Sache berufen zu werden, von der man gar nichts versteht. Schließlich hatte man Einsicht und ich bin im Militärchor gelandet. Nach vier Monaten bekam ich aus gesundheitlichen Gründen den vorzeitigen ‚congedo‘ und wurde nach Hause geschickt. Freilich war ich nicht sonderlich betrübt darüber. Zurück in Kaltern fragte ich erneut bei der Musikkapelle an. Diesmal wurde ich als Schüler aufgenommen. Zu dieser Zeit war Professor Cristofolletti unser Kapellmeister, der zuvor an der Mailänder Scala engagiert gewesen war. Unter seiner Leitung habe ich meine Ausbildung als Bassist absolviert. Zu Hause war ich



der einzige von uns sechs Geschwistern, der ein Instrument erlernen wollte. Meine Mutter sagte immer: „Wenn du das möchtest, dann mach es einfach.“

Im Jahr 1975 hab ich meine Lehrzeit beendet und wurde vollwertiges Mitglied, das heißt ich durfte auch bei den Konzerten auftreten. An mein erstes Frühjahrskonzert erinnere ich mich noch sehr gut, das war 1976 am Kalterer Marktplatz. Früher spielten wir unsere Jahreskonzerte auf dem Platz, später dann wurden sie ins Vereinshaus verlegt.

Ich habe viele Kapellmeister erlebt. Unter jedem war es anders, aber es war eigentlich immer eine sehr schöne Zeit. Ich erinnere mich besonders an das strenge Regiment von Johann Knoll, der das Probelokal für Zuspätkommer gesperrt hat und diese zur Strafe draußen bleiben mussten. Oder dass er, wenn jemand falsch gespielt hat, demjenigen das Instrument weggenommen hat und geschimpft hat ‚Do konnsch decht einiblosn wie in a Blechkondll!‘. Unter seiner Leitung hatten wir auch große Erfolgserlebnisse, wie das Osterkonzert 1991. Damals war das Vereinshaus

zum Bersten voll, die Leute sind sogar vor der Tür gestanden und wir haben die Fenster ge-



„die Böhmische 1996“

öffnet, damit alle mithören konnten.

1988 bin ich zum ersten Mal in den Ausschuss gewählt worden, als Notenwart. Meine Aufgabe war es, die Musikstücke zu archivieren und dem Kapellmeister bei der Beschaffung derselben behilflich zu sein. Ich habe im Laufe der Jahre ein eigenes System zur Archivierung entwickelt. Es hat sehr gut funktioniert, sogar andere Musikkapellen sind gekommen, um es sich anzusehen. Zehn Jahre später, 1998, hat man auf mein Bestreben hin einen Computer angekauft und von nun hab ich die Noten doppelt archiviert, digital und in Papierform. Sicher ist sicher, denn ein Computer kann kaputt gehen, und dann wäre alles verloren. Außerdem war ich noch für viele Jahre Instrumenten- und Trachtenwart.

Meine wichtigste und zugleich umfassendste Aufgabe war die des Jugendleiters. Dieses Amt habe ich 1989 übernommen und vor etwa 10 Jahren abgegeben. Gemeinsam mit dem Kapellmeister habe ich mich darum gekümmert, dass unsere Anwärter in Kaltern Unterricht bekamen. Das war ein aufwändiges und kostspieliges Unterfangen, denn unsere Musikschule wurde praktisch privat geführt, vom Verein und nicht vom Land. Die Schüler haben wir persönlich angeworben,

an viele Türen haben wir geklopft. Es hat sich aber gelohnt, es mangelte niemals an Nachwuchs. Bei den Jugendlagern war ich auch immer dabei, als Organisator und Betreuer. Es gab für mich immer viel zu tun, zum Glück ließ es sich auch mit meinem Beruf recht gut vereinbaren. Die Arbeit mit den jungen Leuten habe ich am liebsten gemacht. Die wurde mir trotz des großen Zeitaufwands nie zu streng, weil ich mich an den Erfolgen freuen konnte.

Es hat sich viel verändert seit meinen Anfängen bei der Musikkapelle. Die erste Frau haben wir 1984 aufgenommen, die zweite zwei Jahre später. Heute sind zwei Drittel der Mitglieder Frauen und das klappt sehr gut. Ich erinnere mich, dass man uns vor vielen Jahren bei einem Kurs geraten hatte,



Eine Gruppe von Musikanten zu Besuch beim österreichischen Bundespräsidenten Dr. Kurt Waldheim 1990

von der Aufnahme von Frauen abzusehen. Es hieß, die würden bloß Geld kosten wegen der Ausbildung und sobald sie einen Mann kennenlernten und heirateten, wären sie sowieso weg. Früher war das auch so, denn für eine verheiratete Frau gehörte es sich nicht, als Musikantin unterwegs zu sein, vor allem nicht abends bei den Proben. Da war der Ruf einer Ehefrau schnell dahin. Eine Ausnahme bildeten einzig die Marketenderinnen. Heutzutage ist das kein Thema mehr.



Beim Feiern war und ist Hubert immer dabei

An die Auslandsfahrten erinnere ich mich auch gerne. Einmal im Jahr sind wir immer für etwa 3 Tage weg gefahren, wenn wir von anderen Kapellen eingeladen wurden. Das waren sehr lustige und intensive Tage, da brauchte man danach fast Urlaub zum Erholen. Ein paar Mal sind wir Ende der 90er Jahre mit der ‚Böhmischen‘ auf Mittelmeerkreuzfahrten dabei gewesen, wir waren für die musikalische Unterhaltung auf dem Schiff zuständig.

Mein musikalisches Engagement gilt nicht nur der Musikkapelle Kaltern, sondern auch den Jagdhornbläsern, wo ich seit 25 Jahren dabei bin, und den Alphornbläsern. Die Gruppe der

Alphornbläser haben wir erst vor sechs Jahren gegründet, wir sind sieben Mitglieder. Ein solches Horn ist 3,27 m lang und wiegt etwa 7 kg. Vor allem auf den Almen sind wir im Sommer unterwegs. Die Tanzmusik liegt mir auch, besonders in der Törrgelezeit sind wir viel unterwegs in den traditionellen Lokalen. Die Stunden, die ich der Musik gewidmet habe, lassen sich nicht zählen. Nun lasse ich es etwas ruhiger angehen. Im Frühjahr 2014 hab ich mich aus dem Ausschuss zurückgezogen, aber Notenwart bin ich noch immer. Die Musikkapelle ist für mich wichtig, ich bin mit ihr aufgewachsen. Das hat was Familiäres für mich, man kennt sich untereinander und arbeitet an gemeinsamen Projekten. Und wie es in einer Familie eben ist, hat man Spaß zusammen und manchmal gibt es Auseinandersetzungen, aber auch das gehört dazu. Was ich hier erzählt habe, ist nur ein Bruchteil dessen, was ich erlebt habe. Geschichten über mein Leben mit der Musik würden Bände füllen.

Lisa Pfitscher



**Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen.
Ricordiamo i nostri cari defunti.**



*„Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.“*

Joseph von Eichendorff

Gschnell Gottfried	* 16.01.1932	† 30.12.2013
Luggin Aloisia	* 29.10.1914	† 16.02.2014
Depaoli Anderlan Ida	* 03.05.1933	† 19.02.2014
Pernstich Erhard	* 22.07.1921	† 21.02.2014
Condrasciova Vera	* 22.02.1922	† 15.03.2014
Ambach Gummerer Elvira	* 23.07.1921	† 22.03.2014
Obrist Siegfried	* 22.11.1944	† 04.04.2014
Enderle Larcher Maria Emma	* 23.07.1916	† 05.04.2014
Tschimben Markus	* 28.04.1948	† 06.04.2014
Ambach Marta	* 17.12.1934	† 15.04.2014
Dissertori Maria	* 15.03.1946	† 30.04.2014

**Herr, schenke ihnen die Ewige Freude.
Che la pace sia con loro!**

Ein Plätzchen an der Sonne

Seit April ist er nun fertig gestellt, unser neuer, kleiner Wintergarten. Er liegt zwischen dem Aufenthaltsraum und dem Ausgang zur Terrasse. Angedacht und geplant wurde er vor allem, um Platz zu gewinnen und um den Aufenthalt in der Nähe des Ausgangs, wo stets Zugluft herrschte, ein wenig angenehmer zu machen. Die Arbeiten wurden von der Firma Mortec durchgeführt und kürzlich zu Ende gebracht. Das Resultat kann sich sehen lassen! Obwohl es ein Durchgangsbereich ist, konnte er Dank automatischem Schließmechanismus an zwei Schiebetüren so gestaltet werden, dass der Aufenthalt darin angenehm und gemütlich ist. Der neue Raum ist hell und sonnig und bietet einen freien Blick auf den Garten und auf die Terrasse. Damit der Wintergarten auch in der kalten Jahreszeit genutzt werden kann, wurde eine Heizung angebracht. Demnächst wird das provisorische Mobiliar durch Terrassenmöbel ersetzt, damit es noch ein bisschen gemütlicher wird. Klein, aber fein!

